

Pressespiegel zur Eröffnung von Stop-Stalking (Auszüge)

DIE ZEIT [<http://www.zeit.de/news/artikel/2008/04/23/2518435.xml>]

Berlin : Erste Stalker-Beratungsstelle eröffnet

Sie beobachten heimlich ihre Opfer, schicken Blumen, dringen in Wohnungen ein und werden manchmal sogar handgreiflich. Jetzt helfen Berater: Nicht den Geschädigten, sondern den Stalkern.

Mit einem Blumenstrauß für die nett lächelnde Nachbarin kann es anfangen. Die nächste Stufe des hartnäckigen Nachstellens sind pausenlose Anrufe, schließlich traut sich das bedrängte Opfer nicht mehr aus der Wohnung. "Beim Stalken ist es wie bei einer Sucht - die Täter erhöhen die Dosis immer mehr, um eigene Größe zu fühlen", sagt der Psychologe Wolf Ortiz-Müller. Er ist Leiter der bundesweit ersten Beratungsstelle für Stalker, die am Mittwoch in Berlin eröffnet wurde. Mit "Stop-Stalking" betritt das Team um den Psychologen Neuland - denn ein Projekt für Täter, die nicht aufhören können, andere zu belästigen, gab es bislang nicht.

"Wir verstehen es auch als Opferschutz, wenn wir an die Täter rankommen", betont der 46-Jährige, der mit vier weiteren Experten helfen will. Neben dem seit einem Jahr geltenden Strafrechtsparagrafen 238 würden Konzepte gebraucht, wie Stalker von "ihrer dunklen Seite" loskommen können. Solche Perspektiven sollen in dem schlichten Beratungsraum mit braunen Ledersesseln und weißen Wänden in einem gediegenen Mietshaus am S-Bahnhof Steglitz entwickelt werden. Der Begriff "Stalking" kommt aus dem Englischen und bedeutet Anschleichen. Der neue Paragraf sieht bis zu drei Jahre Haft vor, bei schweren Folgen bis hin zum Tod drohen zehn Jahre. Bis Ende 2007 waren bundesweit schon mehrere tausend Verfahren eingeleitet worden.

Viele Stalker werden gewalttätig

Das Projekt gehört zum Berliner Krisen- und Beratungsdienst. Der Verein, der psychosoziale Hilfen anbietet, bekommt Finanzmittel aus Bußgeldern und ist auf Spenden angewiesen.

"Senatsgelder bekommen wir bislang nicht", sagt Ortiz-Müller. Er verweist aber auf die gute Kooperation mit der Polizei bei der Vorbereitung. Beamte in den Wachen sollen jetzt mit Flyern auf "Stop-Stalking" hinweisen.

Auch Polizeipräsident Dieter Glietsch ist voll des Lobes. Nun werde denen geholfen, die das Stalken nicht allein beenden könnten. Denn viele schreckten nicht davor zurück, ihre Opfer auch körperlich anzugreifen. "Mit dieser Tätergruppe sind wir im polizeilichen Alltag zunehmend konfrontiert." Er gehe von einem großen Hilfsbedarf bei Stalkern aus, sagt Ortiz-Müller. Allein in Berlin seien im Vorjahr mehr als 1000 Stalking-Anzeigen erstattet worden, mehr als 100 Anklagen seien anhängig. Jetzt beginnt in Berlin ein Prozess gegen einen Mann, der seine frühere Lebensgefährtin nicht nur mit SMS bombardiert, sondern ihr auch Salzsäure ins Auto gegossen haben soll. Stalker nähmen die Wirklichkeit verzerrt dar, sagt der Experte. Da werde dann aus dem unverbindlichen Lächeln der Nachbarin ein Liebesbeweis.

Eigenes Verhalten kritisieren

"Wir verurteilen die Tat, aber nicht den Menschen", sagt der Psychologe. Stalker, die sich direkt an die Beratungsstelle wenden, könnten beim ersten Kontakt anonym bleiben. Dann wird es aber konkret: mit einem schriftlichen Konzept und bis zu 15 Gesprächen. Der "innere Fokus" der Stalker solle auf neue Ziele gerichtet werden. "Wir sind aber keine Rund-um-die-Uhr-Krisenbetreuung." Aufgedeckt werden solle, aus welchen Kränkungen, Konflikten oder innerer Ohnmacht das Stalken entstand. Manche hätten nach dem Verlust ihrer Arbeit auch als Langeweile damit begonnen - "um die innere Leere zu bekämpfen, die dann noch größer wird."

"Wer nicht bereit ist, das eigene Verhalten infrage zu stellen, kann nicht aufgenommen werden", sagt der Psychologe. Wer sich als Opfer sehe und die Schuld bei anderen suche, habe keine Chance. "Stalken ist zuerst soziales Fehlverhalten." Verfolgung und Belästigung träfen nicht nur Prominente, sondern vor allem Menschen, die ihren Peiniger schon vorher kannten. (Internet: www.stop-stalking-berlin.de)

ZEIT online, Tagesspiegel | 23.04.2008 23:50

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2008/0424/berlin/0018/index.html>

"Das ist ein Massenphänomen"

Die erste Beratungsstelle für Stalker hilft indirekt auch den Opfern, sagt Wolf Ortiz-Müller, Leiter von "Stop Stalking". "Der wirksamste Opferschutz ist, wenn man die Täter dazu bringt, aufzuhören". VON INTERVIEW FRANZISKA SEYBOLDT



Der Leiter von "Stop Stalking", Wolf Ortiz-Müller Foto: DPA

taz: Herr Ortiz-Müller, was ist ein Stalker überhaupt?

ERSTE STALKER-BERATUNGSSTELLE

In Berlin gab es im vergangenen Jahr insgesamt 1.048 Ermittlungsverfahren gegen Stalker, 110 Anklagen und 200 Verfahren, die noch offen sind. Bei Verurteilung drohen bis zu 3 Jahre Haft. In 80 Prozent der Fälle sind die Täter Männer. Zahlen über verurteilte Stalker liegen der Justizverwaltung nicht vor. Am Mittwoch wurde die bundesweit erste Beratungsstelle für Menschen, die stalken, in Berlin eröffnet. Das Projekt "Stop Stalking" will durch Hilfe für die Täter vor allem den Opferschutz verbessern. Die Beratung erfolgt per E-Mail, Telefon oder persönlich und ist anonym und kostenlos. Das Team von Stop Stalking besteht aus fünf Diplompsychologen und SozialarbeiterInnen mit langjähriger Erfahrung in psychosozialen Problemlagen und der Arbeit mit verurteilten Straftätern. Stop Stalking kooperiert mit der Berliner Polizei, mit Opferberatungsstellen und Rechtsanwälten.

Kontakt: Tel. (0 30) 39 79 08 98

Wolf Ortiz-Müller: Ein Stalker ist ein Mensch, der eine andere Person verfolgt und belästigt, obwohl sie keinen Kontakt mit ihm möchte. Das kann ein Fan sein, der einem Prominenten auflauert, aber auch genauso gut eine Studentin, die ihren Professor stalkt, weil er in ihren Augen eine Uniarbeit ungerecht bewertet hat. Die meisten Stalker sind Menschen, die eine Trennung nicht verkraften können, hauptsächlich Männer. Die sitzen zu Hause und sind vielleicht arbeitslos oder krankgeschrieben, brechen ihre sozialen Kontakte ab, und den ganzen Tag kreist ihr Denken und Fühlen um diese eine Person.

Das Anti-Stalking-Gesetz gibt es seit dem 31. März 2007. Warum öffnet erst jetzt eine Beratungsstelle für Stalker?

Auf die Idee kamen wir bereits vor zwei Jahren, da war von dem Gesetz zwar schon die Rede, aber es war auch klar, dass es sich noch hinziehen würde. Und ohne den Druck durch die Strafverfolgung würden die wenigsten Stalker einfach so zu einer Beratung vorbeikommen.

Gibt es Statistiken darüber, wie viele Menschen stalken?

Allein in Berlin gab es im vergangenen Jahr 1.048 Ermittlungsverfahren gegen Stalker, das ist schon viel. Aber das war auch zu erwarten, denn wenn der Gesetzgeber ein soziales Verhalten als Straftat definiert, dann muss es schon ein Massenphänomen sein. Der macht das ja nicht einfach so. Sondern dass er das macht, ist ein starker Indikator dafür, dass das Gesetz dringend nötig war.

Was war denn der Antrieb für Ihre Beratungsstelle?

Alle reden immer nur über die Opfer, aber in einem umfassenderen Sinn gehört zum Opferschutz auch die Täterarbeit. Der wirksamste Opferschutz ist, wenn man die Täter dazu bringt, aufzuhören.

Und wie machen Sie das?

Am Anfang sprechen wir mit dem Stalkenden darüber, ob er beispielsweise positive Ziele vor Augen hat, auf die er hinarbeiten kann. Es geht auch darum, dass der Täter Empathie für sein Opfer entwickelt und sich dem Gefühl aussetzt, das er bei der Person auslöst. Außerdem gibt es eine schriftliche Vereinbarung, in der festgelegt wird, dass der Stalker eventuelle Rückfälle offenlegen muss, damit man dann Rückfallprophylaxe betreiben kann. Wir müssen uns auch die Frage stellen: Was ist das eigentlich für ein Mensch? Darum sprechen wir auch von Menschen, die stalken, und nicht von Stalkern oder Stalkerinnen. Das Stalken ist eine Verhaltensweise, aber zu diesem Menschen gehört noch mehr.

Dann ist Stalking also keine psychische Krankheit?

Nein, Stalking wird häufig durch ein Ereignis ausgelöst, durch eine Kränkung, eine Trennung, eine Zurückweisung. Um dieses Ohnmachtsgefühl umzudrehen, versuchen die Täter dann, Macht über ihr Opfer zu erlangen, und diese Macht genießen sie. Wenn allerdings ein Stalker unter einer Psychose oder einem Liebeswahn leidet, braucht er psychiatrische Behandlung, oft auch Medikamente. In so einem Fall leiten wir den Stalker an einen Psychiater weiter.

Hat ein Stalker, der zu Ihnen kommt, denn Garantie für Anonymität?

Beim ersten Gespräch ja. Dann aber muss er sich offenbaren und Name und Adresse herausrücken. Wer Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen will, der muss auch etwas von sich preisgeben. Der Datenschutz ist natürlich trotzdem gewährleistet.

Ist das Fehlen von Anonymität nicht eine Hemmschwelle für Stalker, die Hilfe suchen?

Da müssen sie drüber. Wer nicht bereit ist, nach ein oder zwei Gesprächen seinen Namen zu offenbaren, ist auch noch nicht an dem Punkt, dass er wirklich aufhören will. Und dann erfüllt er leider nicht die Voraussetzungen für die Beratung.

Wie erfahren Stalker von Ihrer Einrichtung?

Die Polizei vermittelt sowohl Täter als auch Gefährder - also strafrechtlich noch nicht verurteilte Täter - an uns. Ein Stalker kann sich aber auch von sich aus bei uns melden, er kann vorbeikommen, anrufen oder eine Mail schreiben. Und Stalker sind ja bekanntermaßen sehr findige Menschen, bei denen man sich immer wundert, was sie so alles herausbekommen können. Da bin ich sehr optimistisch, dass wir relativ rasch einen hohen Bekanntheitsgrad erreichen.

<http://www.taz.de/nc/regional/berlin/aktuell/artikel/1/das-ist-ein-massenphaenomen&src=PR>
© taz Entwicklungs GmbH & Co. Medien KG, Vervielfältigung nur mit Genehmigung des taz Verlags

2008, 24. April

Hilfe gegen den Liebesterror

Die bundesweit erste Beratungsstelle will Stalkern Auswege aus ihrer Obsession zeigen

Thomas Rogalla

Bewunderung schmeichelt, Zuwendung macht glücklich, Blumen und Geschenke machen Freude - normalerweise. Doch wenn sie über Monate und Jahre von einem ungeliebten Verehrer kommen, der ungezählte Briefe schickt, Tag und Nacht per Telefon oder SMS seine angebliche Liebe aufdrängt, dann wird aus dem Schönen eine Bedrohung. Von Stalking (engl: anpirschen) sprechen Psychologen und Polizei in solchen Fällen, von langanhaltender, systematischer Nachstellung. Seit gut einem Jahr gibt es einen Paragrafen im Strafgesetzbuch, der das Stalking unter Strafe stellt. Polizei und Opferhilfeorganisationen helfen den Betroffenen. Seit gestern gibt es in Berlin auch eine Hilfeeinrichtung für die Täter, "Stop Stalking", in der Steglitzer Albrechtstraße 7.

Polizei: Prävention ist wichtig

Psychologen und Sozialarbeiter wollen Menschen helfen, von ihrer Fixierung auf einen anderen loszukommen. "Die Stalker fühlen sich von der Person, die sie verfolgen, oft selbst schlecht behandelt. Deshalb rechtfertigen sie ihr kriminelles Tun vor sich selbst und vermeiden es, Verantwortung zu übernehmen", sagte der Psychologe und Sprecher des Projekts, Wolf Ortiz-Müller. Sein fünfköpfiges Team arbeitet eng mit der Polizei zusammen, die das Thema Stalking bereits seit Jahren ernst nimmt. "Die Täter sind unberechenbar, der Übergang von psychischer zu physischer Gewalt ist mitunter fließend", sagte Polizeipräsident Dieter Glietsch. Er war gestern persönlich zur Eröffnung von "Stop Stalking" erschienen, begleitet von einigen seiner rund 150 Präventions-Spezialisten. Vorbeugung sei genauso wichtig wie die Verfolgung von Straftaten, betonte Glietsch.

Henry Maiwald, Präventionsbeauftragter beim Polizeiabschnitt 41 in der Gothaer Straße, stellte klar, dass es bei dem neuen Beratungsangebot nicht darum gehe, "Straftätern über den Kopf zu streicheln und sich ihre schwere Kindheit erzählen zu lassen." Vielmehr habe die Polizei gelernt, dass Opferhilfe und sogenannte "Gefährderansprachen" nicht ausreichen: "Aufhören kann letztlich nur der Mensch, der stalkt", sagte Maiwald.

Er berichtete, wie schwierig es für die Polizisten vor dem Inkrafttreten des Anti-Stalking-Paragrafen war, solche Belästigungen mit den üblichen Opfer-Täter-Kategorien zu bearbeiten. Denn oft tun die Täter gar nichts strafrechtlich Relevantes. Wie der Nachbar in einem Wohnhaus, der einer Bewohnerin andauernd Komplimente für ihre schönen Balkonblumen machte, sie ständig von seinem Balkon aus beobachtete und ihr viele durchaus höflich formulierte Briefe schrieb. Die Frau fühlte sich gleichwohl bedroht und wandte sich an die Polizei. In einem anderen Fall verliebte sich ein Mann in eine Prostituierte, die auf dem Straßenstrich Kurfürstenstraße arbeitete, verfolgte sie Tag und Nacht, bis die Frau die Nerven

verlor und ihrem Verfolger Tränengas ins Auto sprühte. Der zeigte sie daraufhin wegen Körperverletzung an. Eine Einladung der Polizei zu einem Gespräch schlug er aus, ließ dann aber von der Frau ab, "weil er wusste, dass wir uns um sie kümmern", berichtete Maiwald.

Stalker sind überwiegend Männer, meist verfolgen sie die Frau, die sich von ihnen getrennt hat. Ortiz-Müller berichtete, dass viele der Männer zuvor durch häusliche Gewalt aufgefallen seien. Die neue Beratungsstelle will ihnen in Gesprächen einen Ausweg aus ihrer Obsession zeigen, die nur in etwa einem Fünftel der Fälle auf eine psychische Erkrankung zurückzuführen ist. In diesen Fällen werden Psychiater eingeschaltet. Wie groß die Zahl der von Nachstellungen Betroffenen in Berlin ist, ist nicht genau bekannt. Die Journalistin und Stalking-Expertin Susanne Schumacher, die auch die Berliner Polizei berät, verweist auf eine Umfrage in Mannheim, wo rund elf Prozent der Befragten von Stalking-Erfahrungen berichteten. Die Berliner Kriminalstatistik weist für die Monate vom Inkrafttreten des Anti-Stalking-Paragraphen im April 2007 bis zum Jahresende rund 820 Stalking-Fälle aus.

Stop Stalking hat die Telefonnummer 39 79 08 98. Informationen im Internet unter: www.stop-stalking-berlin.de

Hilfe bei Verhaltensänderung Erste Beratungsstelle für Stalker



[Internetseite der Beratungsstelle](http://stop-stalking-berlin.de) (Stop-stalking-berlin.de)

Berlin (dpa) - Mit einem Blumenstrauß für die nett lächelnde Nachbarin kann es anfangen. Die nächste Stufe des hartnäckigen Nachstellens sind pausenlose Anrufe, schließlich traut sich das bedrängte Opfer nicht mehr aus der Wohnung.

"Beim Stalken ist es wie bei einer Sucht - die Täter erhöhen die Dosis immer mehr, um eigene Größe zu fühlen", sagt der Psychologe Wolf Ortiz-Müller. Er ist Leiter der ersten deutschen Beratungsstelle für Stalker, die in Berlin eröffnet wurde. Mit "Stop-Stalking" betritt das Team um den Psychologen Neuland - denn ein Projekt für Täter, die nicht aufhören können, andere zu belästigen, gab es bislang nicht.

Abschied von der "dunklen Seite"

"Wir verstehen es auch als Opferschutz, wenn wir an die Täter rankommen", sagt Ortiz-Müller, der mit vier weiteren Fachleuten helfen will. Neben dem seit einem Jahr geltenden Strafrechtsparagrafen 238 würden Konzepte gebraucht, wie Stalker von "ihrer dunklen Seite" loskommen können. Solche Perspektiven sollen in dem schlichten Beratungsraum mit braunen Ledersesseln und weißen Wänden in einem gediegenen Mietshaus am S-Bahnhof Steglitz entwickelt werden.

Der Begriff "Stalking" kommt aus dem Englischen und bedeutet Anschleichen. Der neue Paragraf sieht bis zu drei Jahre Haft vor, bei schweren Folgen bis hin zum Tod drohen zehn Jahre. Bis Ende vorigen Jahres waren schon mehrere Tausend Verfahren eingeleitet worden.

Verzerrte Wahrnehmung

Das Projekt gehört zum Berliner Krisen- und Beratungsdienst. Der Verein, der psychosoziale Hilfen anbietet, bekommt Finanzmittel aus Bußgeldern und ist auf Spenden angewiesen. "Senatsgelder bekommen wir bislang nicht", sagt Ortiz-Müller. Er verweist aber auf die gute Kooperation mit der Polizei bei der Vorbereitung. Beamte in den Wachen sollen jetzt mit Flugblättern auf "Stop-Stalking" hinweisen.

Auch Polizeipräsident Dieter Glietsch ist voll des Lobes. Nun werde denen geholfen, die das Stalken nicht allein beenden könnten. Denn viele schreckten nicht davor zurück, ihre Opfer

auch körperlich anzugreifen. "Mit dieser Tätergruppe sind wir im polizeilichen Alltag zunehmend konfrontiert." Er gehe von einem großen Hilfsbedarf bei Stalkern aus, sagt Ortiz-Müller. Allein in Berlin seien im Vorjahr mehr als 1000 Stalking-Anzeigen erstattet worden, mehr als 100 Anklagen seien anhängig.

Jetzt beginnt in Berlin ein Prozess gegen einen Mann, der seine frühere Lebensgefährtin nicht nur mit SMS bombardiert, sondern ihr auch Salzsäure ins Auto gegossen haben soll. Stalker nähmen die Wirklichkeit verzerrt dar, sagt Ortiz-Müller. Da werde dann aus dem unverbindlichen Lächeln der Nachbarin ein Liebesbeweis.

"Keine Rund-um-die-Uhr-Krisenbetreuung"

"Wir verurteilen die Tat, aber nicht den Menschen", sagt der Psychologe. Stalker, die sich direkt an die Beratungsstelle wenden, könnten beim ersten Kontakt anonym bleiben. Dann aber wird es konkret: mit einem schriftlichen Konzept und bis zu 15 Gesprächen. Der "innere Fokus" der Stalker solle auf neue Ziele gerichtet werden.

"Wir sind aber keine Rund-um-die-Uhr-Krisenbetreuung." Aufgedeckt werden solle, aus welchen Kränkungen, Konflikten oder innerer Ohnmacht das Stalken entstand. Manche hätten nach dem Verlust ihrer Arbeit auch aus Langeweile damit begonnen - "um die innere Leere zu bekämpfen, die dann noch größer wird."

"Wer nicht bereit ist, das eigene Verhalten infrage zu stellen, kann nicht aufgenommen werden", sagt der Psychologe. Wer sich als Opfer sehe und die Schuld bei anderen suche, habe keine Chance. "Stalken ist zuerst soziales Fehlverhalten." Verfolgung und Belästigung trafen nicht nur Prominente, sondern vor allen Menschen, die ihren Peiniger schon vorher kannten.

Quelle: http://www.fr-online.de/in_und_ausland/magazin/?em_cnt=1323845&sid=6a7986e3341b5b6037968064f7a672a7 07-05-08 / 09:50